



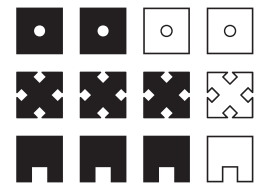
Alvaschein

Gemeinde Albula/Alvra, Region Albula, Kanton Graubünden



Flugbild david&kathrin, 2022, © BAK Bern

Alvaschein liegt auf einer hügeligen Hangterrasse über der schluchtartig eingeschnittenen Albula. Das im 12. Jahrhundert erstmals namentlich erwähnte Strassendorf an der Schinstrasse wurde 1745 von einem Grossbrand zerstört. Die wiederaufgebaute Siedlung blieb landwirtschaftlich geprägt, woran auch der Ausbau der Strasse im 19. Jahrhundert nichts änderte. Sie hat ihren bäuerlichen Charakter bis heute erhalten. Ein Ortsbild von nationaler Bedeutung ist Alvaschein wegen des eindrücklichen, räumlich differenzierten Hauptgassenraums, der intakten Zwischenräume und der intensiven Wechselwirkungen zwischen Bebauung und Kulturland, besonders auch dank den erhaltenen Gärten. Bemerkenswert sind weiter der gute Erhaltungszustand der teils stattlichen Gehöfte aus unterschiedlichen Epochen und ganz besonders die baukünstlerisch herausragenden und prominent in Erscheinung tretenden Einzelbauten wie die am Bebauungsrand exponierte Barockkirche St. Joseph oder das Wohnhaus Son Gieri mit wertvollen Fassadenmalereien aus der Frührenaissance.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Weitere Informationen erhalten Sie unter map.geo.admin.ch.
Die vollständige Fotodokumentation ist ausschliesslich in der Online-Version einsehbar.

Erklärung der grafischen Elemente

Inventar

Siedlungskategorie



Stadt



Verstädtertes Dorf



Weiler



Kleinstadt, Flecken



Dorf



Spezialfall

Ortsbild

Qualitäten



Lagequalitäten

Situationswert des Orts und Grad der Verbauung



Räumliche Qualitäten

Räumlicher Wert der einzelnen Ortsbildteile sowie Intensität des räumlichen Bezugs zwischen den unterschiedlichen Ortsbildteilen



Architekturhistorische Qualitäten

Architekturhistorischer Wert der einzelnen Ortsbildteile sowie Ablesbarkeit der Entwicklungsphasen der Siedlung

Klassifizierung



Herausragend
hohe Qualitäten



Hohe
Qualitäten



Gewisse
Qualitäten



Keine besonderen
Qualitäten

Ortsbildteil

Qualitäten



Räumliche Qualitäten

Intensität des räumlichen Zusammenhangs innerhalb der Bebauung und der landschaftsarchitektonisch gestalteten Freiräume



Architekturhistorische Qualitäten

Grad der regional- und epochenspezifischen Ausprägung der Bebauung und der landschaftsarchitektonisch gestalteten Freiräume

Klassifizierung



Herausragend
hohe Qualitäten



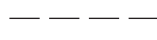
Hohe
Qualitäten



Gewisse
Qualitäten



Keine besonderen
Qualitäten



Qualitäten
nicht bewertet

Erhaltungsziel



Erhaltungsziel A

Erhalten der Substanz
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche



Erhaltungsziel B

Erhalten der Struktur



Erhaltungsziel C

Erhalten des Charakters



Sensibler Bereich

Hinweis



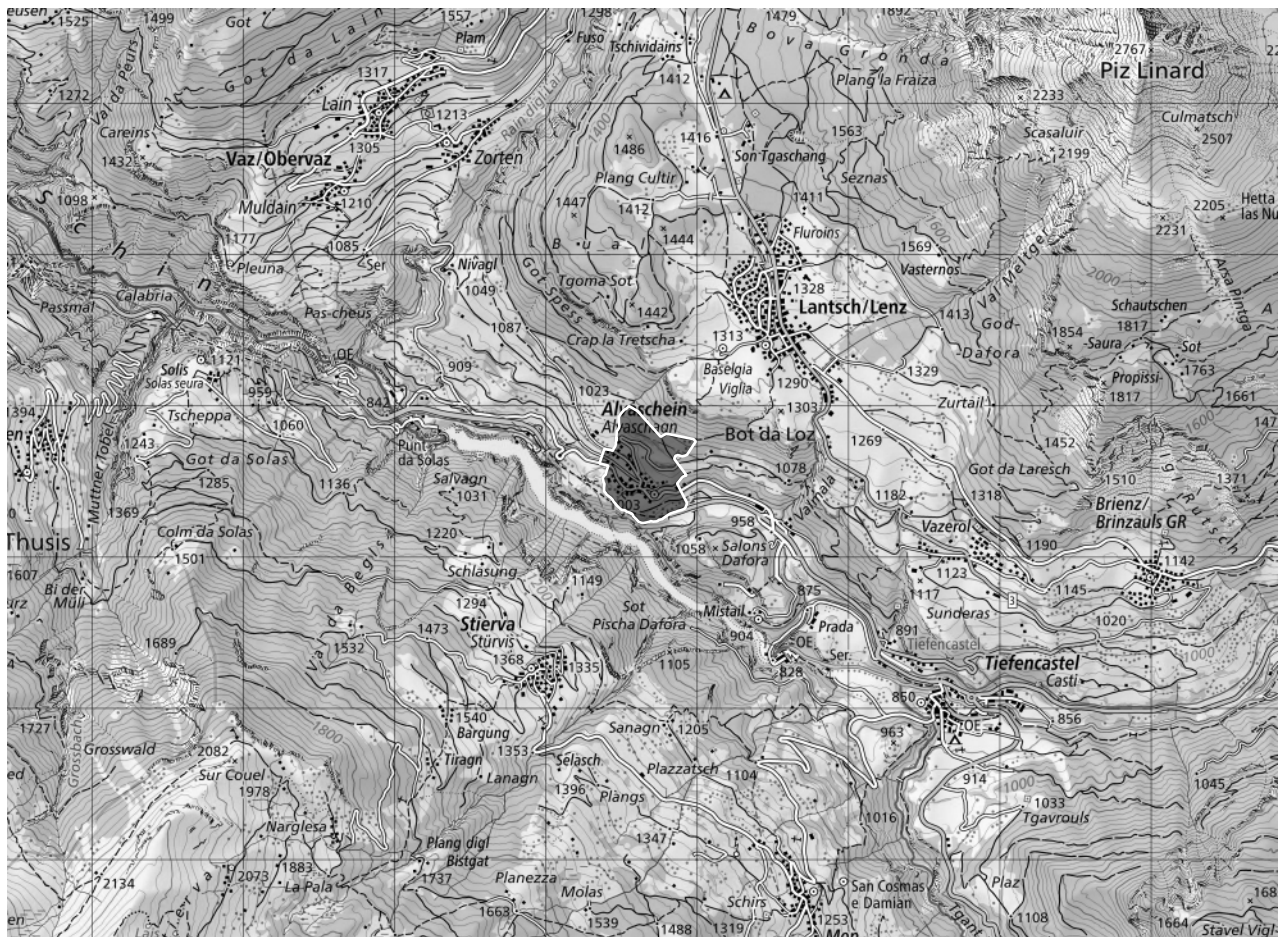
Prägt den
Ortsbildteil mit



Differenziert sich vom
restlichen Ortsbildteil



Beeinträchtigt
den Ortsbildteil



Grundlage: Landeskarte 1:50 000, 2015

Bewertung

Lagequalitäten



Gewisse Lagequalitäten des fernwirksam auf einer südexponierten Wieshangterrasse über der Albula-schlucht gelegenen Bauerndorfs besonders wegen der Kirche, die in der Aussenansicht dank ihrer erhöhten Position einen starken Akzent setzt, und aufgrund der intensiven Sichtbezüge zwischen dem Ortskern und dem kleinen Vorposten am alten Schinweg. Nur mittlere Bewertung wegen der Wohnneubauten, die den nördlichen Rand des Ortskerns verschleifen, sowie des Neubauquartiers über dem Ort, das von Süden her die Ortsansicht beeinträchtigt.

Räumliche Qualitäten



Hohe räumliche Qualitäten aufgrund des abwechslungsreichen, klar gefassten und durch den zentralen Platz, Nischen und Vorplätze aufgelockerten, geschweiften Hauptgassenraum, der geprägt wird durch den Kirchbezirk an dessen End- und Höhepunkt. Hohe Qualitäten weiter wegen der intensiven Wechselwirkung zwischen Bebauung und Kulturland, insbesondere dank den intakten Zwischenräumen, den Hofdurchfahrten mit ursprünglich belassenen Bodenbelägen und den Gärten entlang der Ränder der Altbebauung im Süden.

Architekturhistorische Qualitäten



Hohe architekturhistorische Qualitäten dank dem guten Erhaltungszustand der oft bescheidenen, regionaltypischen Gehöfte unterschiedlicher Epochen und den für die Grösse des Orts wiederholt auch stattlichen Bauten an ortsbaulich prominenten Stellen, wie dem repräsentativen Wohnhaus mit grosszügigem Obstgarten am östlichen Ortseingang, dem Haus Post am Dorfplatz oder dem barocken Wohnhaus mit Krüppelwalmdach gegenüber der Kirche. Hohe Qualitäten besonders wegen baukünstlerisch herausragender Einzelbauten wie der Barockkirche oder des Wohnhauses Son Gieri mit bedeutendem Fassadenschmuck aus der Frührenaissance.

Siedlungsentwicklung

Alvaschein wird erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Zusammenhang mit einem bischöflichen Gut urkundlich erwähnt. Das am Weg durch die Schinschlucht und im Grenzbe- reich der Herrschaften des Churer Bischofs und der Freiherren von Vaz gelegene, bescheidene Bauerndorf entwickelte sich bis ins 14. Jahr- hundert zur eigenständigen Nachbarschaft und gehörte zur Gerichtsgemeinde Tiefencastel. 1745 wurde Alvaschein durch einen Brand fast vollständig zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte auf den Mauern der Brandruinen. Der Strassen- bau durch die Schinschlucht im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte eine nur bescheide- ne Siedlungsentwicklung zur Folge. Bis weit ins 20. Jahrhundert bildete die Landwirtschaft die Erwerbsgrundlage der Bevölkerung. Seit dem Tunnelbau 1975 liegt Alvaschein abseits der Durchgangsstrasse, und in privilegierter Lage am besonnten Südhang entstand im letzten Vier- tel des 20. Jahrhunderts oberhalb des Ortskerns ein kleines Wohnquartier. Der in den letzten Jahrzehnten von Abwanderung betroffene Ort hatte 2020 107 Einwohnerinnen und Einwohner.

Auf der südexponierten Siedlungsterrasse von Alvaschein – Rätoromanisch Alvaschagn – konnten bisher keine vorgeschichtlichen oder römerzeitli- chen Siedlungsbefunde dokumentiert werden. Ver- einzelte Streufunde bronzezeitlicher Werkzeuge auf Gemeindegebiet und kaiserzeitlicher Münzen rechts der Albula lassen jedoch vermuten, dass der Weg durch die Schinschlucht bereits seit der Antike als Verbindung zwischen dem Domleschg und dem Albulatal sowie den Alpenpässen Julier und Septimer begangen wurde. In frühmittelalterlicher Zeit gehörte das Tal innerhalb der karolingischen Verwaltungs- organisation zum oberrätischen «ministerium Impe- tinis», das seinen Namen von «castellum Impetinis» – Tiefencastel – trug, wo sich vermutlich der Sitz des königlichen Verwalters befand. Das verkehrsgünstig an der Nord-Süd-Strasse gelegene untere Albulatal weist im Gegensatz zum oberen Talabschnitt eine romanisch geprägte Siedlungskontinuität seit römi- scher Zeit auf. Frühmittelalterlichen Ursprungs ist das auf einem Felsplateau über der Albulaschlucht zwischen Tiefencastel und Alvaschein gelegene Frauenkonvent St. Peter in Mistail, das zu den frü- hesten Klostergründungen Rätiens zählte. Bereits zwischen 1096 und 1154 wurde das Kloster aufgehoben, und Kirche und Güter wurden als bischöfliche Lehen vergeben.

Vom bischöflichen Gut zur Nachbarschaft

Verwaltungszentrum der bischöflichen Besitzungen war der Meierhof in Prada auf einer Geländeterrasse zwischen Mistail und Tiefencastel. Neben Gütern in

Savognin und Stuls umfasste der bischöfliche Besitz auch ein Gut in Alvaschein, das unter dem Namen «Alvisinis» erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1154 erwähnt wird. Der Ort lag am alten Schinweg durch die Schinschlucht, dem als Verbindung zwi- schen Oberer und Unterer Strasse trotz der be- schwerlichen Route eine überregionale Verkehrsbe- deutung zukam. Im frühen 13. Jahrhundert befand sich hier vermutlich eine Zollstation im Grenzbe- reich der Herrschaften des Bischofs von Chur und der Freiherren von Vaz. Am Ende des 14. Jahrhunderts ging die Kirche von Mistail in den Besitz von Alva- schein über, was die Etablierung des Orts als eigen- ständige Nachbarschaft unterstreicht. Sie bildete gemeinsam mit Tiefencastel und Mon die Gerichts- gemeinde Tiefencastel, Glied des 1367 gegründeten Gotteshausbundes.

Vor allem nach dem Ausbau des Wegs durch die Via- mala um 1473 und dem Erstarken eines durch die Portengemeinden genossenschaftlich organisierten Transportwesens benutzten viele Säumer auf der Oberen Strasse den Weg durch die Schinschlucht, um die vom Bischof vorgeschriebene Septimerroute zur verlassen und via Scharans und Thusis auf die Untere Strasse zu wechseln. Trotz seiner Lage hat- te Alvaschein keinen Anteil am Transportgewerbe, das durch die Porten der Oberen Strasse kontrolliert wurde. Dies verdeutlichen spätere Schiedssprüche, die den Nachbarschaften Alvaschein und Obervaz das Ausüben des Fuhrgewerbes untersagten und das Transportmonopol der Port von Lenz bestätig- ten.

Die Erwerbsgrundlage bildete die selbstversorgen- de Landwirtschaft, neben etwas Ackerbau auf den terrassierten Hängen besonders die Vieh- und Milch- wirtschaft. Der Ort bewirtschaftete wie Tiefencastel und Surava nur die Dorfstufe sowie eine abgelegene, genossenschaftlich betriebene Alp.

Die Entwicklung im 16. bis 18. Jahrhundert

Nachdem die weltliche Herrschaft des Bischofs durch die Ilanzer Artikel von 1524 und 1526 nachhal- tig beschnitten wurde, konnte die Gerichtsgemein- de Tiefencastel 1552 die letzten Herrschaftsrechte auskaufen. Die Orte des mittleren Albulatals blieben beim alten Glauben, während sich die Gemeinden der angrenzenden Herrschaft Greifenstein um 1600 der Reformation anschlossen. Seit 1635 betreuten die Kapuziner von Tiefencastel aus die Talschaft und errichteten im Zuge gegenreformatorischer Bestre- bungen nach der tridentinischen Reform zahlreiche stattliche Barockkirchen, darunter zwischen 1653 und 1657 auch die Pfarrkirche St. Joseph in Alva- schein. Die am östlichen Dorfrand über der Albula exponierte Kirche war der erste Sakralbau im Dorf,

nachdem die Bevölkerung zuvor den Gottesdienst in St. Peter zu Mistail verrichtet hatte. Diese diente bis 1679 weiterhin als Bestattungskirche. 1739 löste sich Alvaschein kirchlich von Tiefencastel und wurde eine eigene Pfarrei.

Zur Gestalt und Struktur des Dorfs in dieser Zeit lassen sich wegen des Dorfbrands von 1745 – den einzig die Kirche und einige wenige Gehöfte überstanden – nur begrenzte Aussagen machen. Ältere Baustrukturen lassen jedoch vermuten, dass der Wiederaufbau mehrheitlich auf den Grundmauern zerstörter Bauten erfolgte, wobei die strassendorfartige Bebauungsstruktur beibehalten wurde.

Die Entwicklung im 19. Jahrhundert

Während der Koalitionskriege waren die Dörfer des mittleren Albulatals wegen ihrer Lage an den Zugängen zu den Alpenpässen wiederholt von österreichischen und französischen Truppen besetzt. Der Rückzug Frankreichs und das Ende des Kantons Rätien als Teil der Helvetischen Republik machte 1803 aus Graubünden einen Kanton der Eidgenossenschaft. Die ausgeprägte Gemeindeautonomie blieb jedoch bestehen. 1806 hatte Alvaschein 123 Einwohnerinnen und Einwohner und war zu diesem Zeitpunkt die bevölkerungsmässig grösste Nachbarschaft der Gerichtsgemeinde Tiefencastel. Die konstante Bevölkerungszahl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch Alvaschein wiederholt von Auswanderungswellen in Folge des ausbleibenden Strukturwandels in der Landwirtschaft, Missernten und Armutskrisen betroffen war. Besonders bäuerlichen Klein- und Kleinstbetrieben bot die Landwirtschaft oft kein existenzsicherndes Einkommen mehr. Zuckerbäcker aus Alvaschein in Hamburg und Maribor zeugen von der gewerblichen Auswanderung in der damaligen Zeit.

1850 hatte der Ort 156 Einwohnerinnen und Einwohner. Mit der neuen Kantonsverfassung als Folge der Bundesverfassung von 1848 wurden 1851 die bis dahin weitgehend autonomen Gerichtsgemeinden in Graubünden gegen ihren Willen aufgelöst. An die Stelle der Gerichtsgemeinden Tiefencastel und Obervaz trat als verlängerter Arm der Kantonsregierung und Organ der Rechtspflege der Kreis Alvaschein im Bezirk Albula. Neben dem Schul-, Justiz-, Polizei- und Heereswesen konzentrierte der junge Kanton Graubünden seine Tätigkeiten auf den Strassenbau. 1868/69 wurde die neue Schinstrasse gebaut. Sie verlief, anders als der alte Schinweg, links entlang der Albula durch die Schinschlucht, überquerte den Fluss über die erneuerte Solisbrücke und führte durch Alvaschein weiter nach Tiefencastel. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur hatte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts eine bescheidene Bautätigkeit entlang der neuen Strasse zur Folge, die sich im Ortskern in Umbauten älterer Gehöfte sowie einzelnen neuen Stall-, Wohn- und Gewerbebauten manifestierte und insgesamt zu einer Ver-

dichtung der Bebauung entlang der Hauptgasse führte. 1890 wurde am alten Schinweg ein neues Schulhaus errichtet. Durch die bessere Verkehrerschliessung verlor die selbstversorgende Landwirtschaft an Bedeutung, und der Ackerbau auf den einst landschaftsprägenden Ackerterrassen verschwand zugunsten der einträglicheren Vieh- und Milchwirtschaft fast vollständig.



Siegfriedkarte 1:25 000, 1886

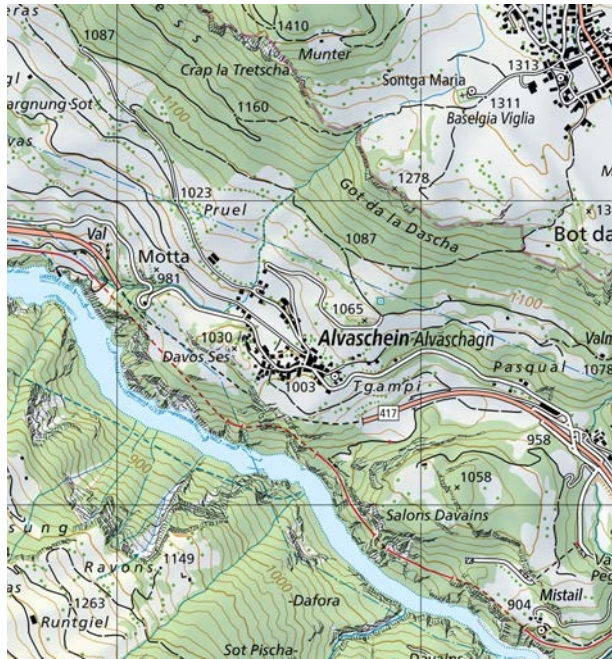
Die Erstaussgabe der Siegfriedkarte von 1886 zeigt ein Strassendorf mit kompaktem Kern entlang der Hauptgasse und lockerer Bebauung entlang dem alten Schinweg, womit der Siedlungsgrundriss im Wesentlichen der heutigen Situation entspricht. Deutlich ist die neue Schinstrasse zu sehen, die von Norden auf die Hauptgasse einbiegt und entlang derer einige wenige Bauten die Siedlungsentwicklung in Folge des Strassenbaus andeuten. Ein kleiner See in der Senke zwischen alter und neuer Schinstrasse ist heute verschwunden. Einfache Pfade führen wie heute den Berg hoch nach Lenz und Vazerols.

Die Entwicklung im 20. Jahrhundert

Im Jahr 1900 hatte Alvaschein 276 Einwohnerinnen und Einwohner. Der zwischenzeitlich deutliche Bevölkerungszuwachs geht auf die Bauarbeiten für die Albulalinie der Rhätischen Bahn zurück, die unterhalb des Dorfs die Albulaschlucht über das 1902 vollendete Soliser Vidadukt überquert. Das abseits der Linienführung gelegene Alvaschein erhielt mit dem nahen Bahnhof in Solis zumindest indirekt einen Anschluss an die 1904 eröffnete Eisenbahnlinie zwischen Thuisis und St. Moritz. Ab 1906 baute das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich das Albulakraftwerk, wofür unterhalb des Dorfs das Stauwehr Nisellas angelegt wurde. Dank den Konzessionserträgen des Elektrizitätswerks konnte sich Alvaschein lange Zeit einen tiefen Steuerfuss leisten. Zwischen 1929 und 1964 wurden unterhalb des Orts im Flurgebiet Pасqual eine Gipsgrube und eine Gipsfabrik betrieben.

Bis 1950 wurden im Rahmen einer Gesamtmelioration zahlreiche Einzelgrundstücke zusammengelegt, und vermutlich wurde auch in dieser Zeit die Senke zwischen altem Schinweg und neuer Schinstrasse trockengelegt. Nach dem Ende der Bauarbeiten an den Infrastrukturprojekten in der Region zählte Alvaschein 1950 nur noch 208 Einwohnerinnen und Einwohner.

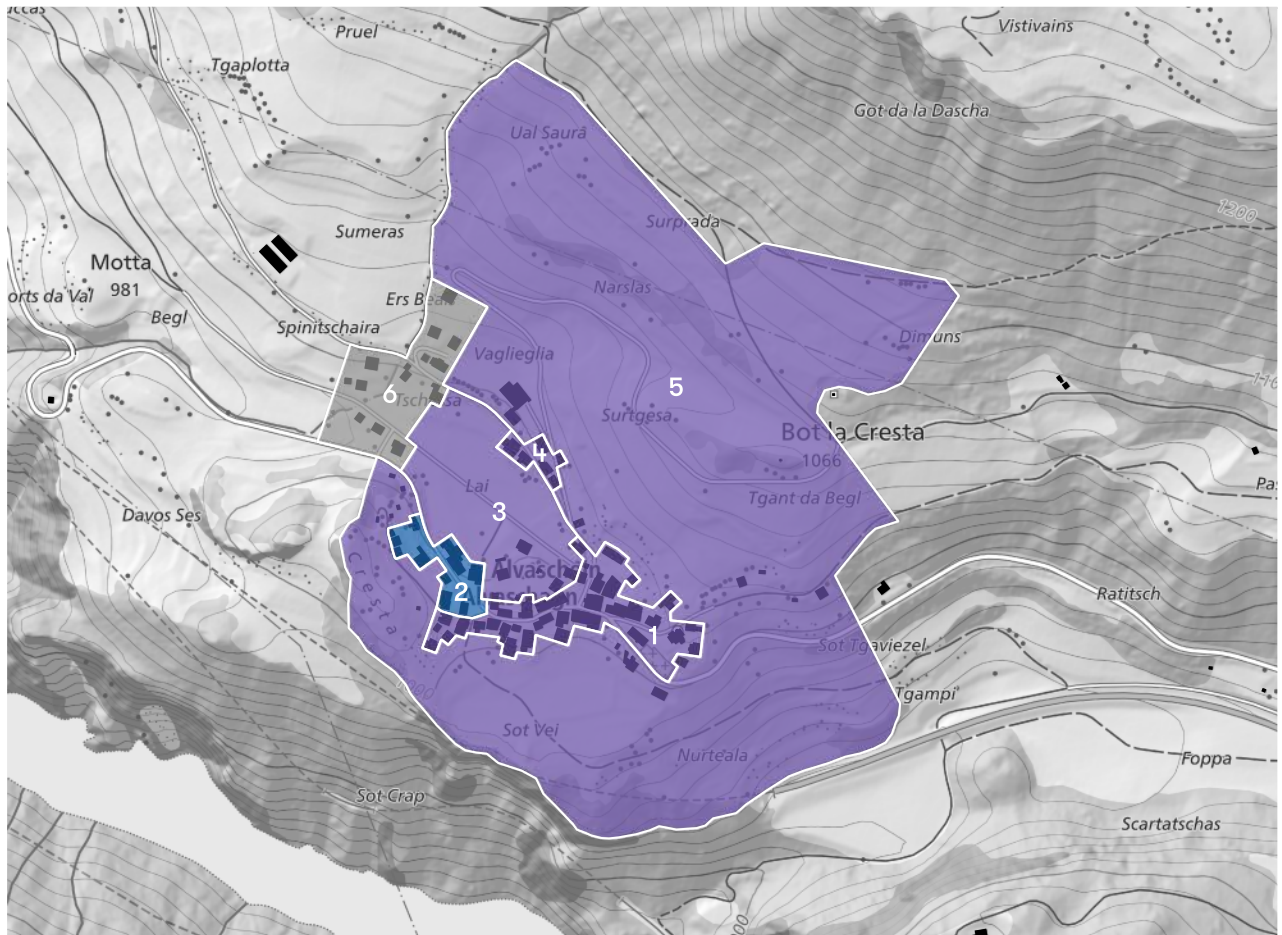
Seit dem Bau eines Umfahrungstunnels im Jahr 1975 liegt der Ort abseits der Durchgangsstrasse. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Albula- und Landwassertal machte Alvaschein attraktiver für Pendler, was sich in einer begrenzten Neubautätigkeit im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entlang der Ränder der Altbebauung und am Südhang nordwestlich des Ortskerns manifestierte. Zwischen 1982 und 1986 wurde das Stauwehr unterhalb des Dorfes durch eine Staumauer ersetzt und die Albula aufgestaut. 1990 wurde am alten Schinweg ein neues Schulhaus und Mehrzweckgebäude errichtet. Trotz Strukturwandel in der Landwirtschaft verblieben einige Bauernbetriebe im Ortskern, und nur vereinzelte Ökonomiebauten wurden zu Wohnraum umgenutzt. Im Jahr 2012 waren noch fast ein Drittel der Beschäftigten im ersten Sektor tätig. 2015 fusionierte Alvaschein zusammen mit Alvaneu, Brienz, Mon, Stierva, Surava und Tiefencastel zur neuen Grossgemeinde Albula/Alvra in der Region Albula. Der Anteil der Rätoromanisch sprechenden Bevölkerung sank seit dem Zweiten Weltkrieg von nahezu 100 Prozent auf knapp 40 Prozent im Jahr 2000. In den letzten Jahrzehnten war der strukturschwache Ort von einer starken Abwanderung betroffen. 2020 hatte Alvaschein noch 107 Einwohnerinnen und Einwohner.



Landeskarte 1:25 000, 2015

Das heutige Ortsbild

Alvaschein liegt auf einer exponierten Geländeterasse, die im Süden von einem zur tief in den Fels eingeschnittenen Albula abfallenden Steilhang und im Norden von einem zuerst sanft, dann steil ansteigenden, modellierten Wies- und Waldhang begrenzt wird. Die von landwirtschaftlich genutzten Wiesen (5) umgebene Bebauung situiert sich im Wesentlichen in einer Senke zwischen einer markanten Felsrippe im Westen und einem von Norden gegen Süden vorstossenden Hangausläufer im Osten. Der Ortskern (1) wickelt sich entlang der geschweiften Hauptgasse ab, der im 19. Jahrhundert ausgebauten Schinstrasse. Die Gasse wird durch eine dichte Reihe von meist bescheidenen Wohn- und Ökonomiebauten definiert und führt im Osten auf den prominent gelegenen Kirchbezirk zu. Durch ihre exponierte Lage auf einer Erhöhung direkt über der Albulaschlucht prägt die Barockkirche die Ortsansicht von Osten her. Ein kleines, nach dem Ausbau der neuen Schinstrasse entstandenes Wohn-Gewerbe-Quartier (2) setzt die Altbebauung gegen Westen fort. Wiesland in einer sanften Geländemulde (3) trennt das Strassendorf im Süden von zwei Gehöften, die zusammen mit dem ehemaligen Schulhaus eine kompakte Gebäudegruppe (4) am alten Schinweg bilden. Im Westen begrenzt ein kleines Wohnquartier (6) die Geländemulde, die wechselseitige Sichtbezüge zwischen den Ortsbildteilen gewährt.



Grundlage: swissTLM 1:7500, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

Ortsbildteile

- 1 Ortskern** — Meist traufständige Gehöfte, dicht gereiht oder zu kurzen Zeilen verbunden beidseits entlang der geschweiften Haupt- und einer Nebengasse, 17.–19. Jh., Kirche an höchster Stelle, 1653–1655



Erhaltungsziel A

- 2 Wohn-Gewerbe-Quartier** — Meist giebelständige Bauten gemischter Nutzung, locker gereiht entlang der neuen Schinstrasse und am Hang darüber, 2. H. 19./1. H. 20. Jh., jüngere Um- und Anbauten



Erhaltungsziel B

- 3 Geländemulde** — Fast ebene Wiese mit Kieswegen, einzelne umzäunte Gärten



Erhaltungsziel A

- 4 Gebäudegruppe** — Gehöft mit frei stehender Stallscheune, 16./19. Jh., spätklassiz. Wohnhaus mit Satteldach, 2. H. 19. Jh., und altes Schulhaus mit Walmdach, 1890, kompakt gruppiert beidseits des alten Schinwegs



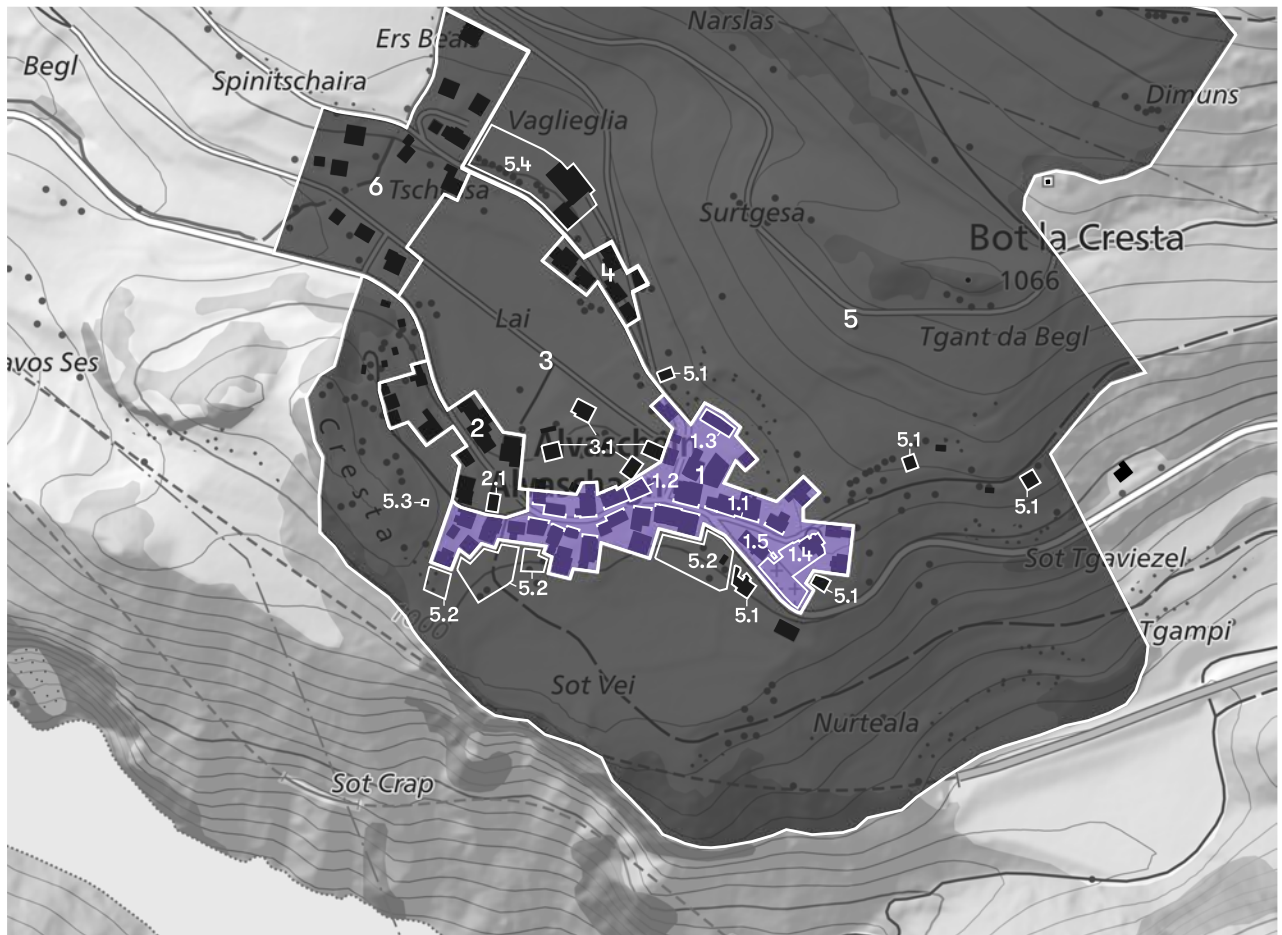
Erhaltungsziel A

-
- 5 Wieshang** – Sanft ansteigender, reich modellierter Wieshang mit sich abzeichnenden ehem. Ackerterrassen, talseitig begrenzt durch Steilhänge, Gärten entlang der Ränder der Altbebauung

Erhaltungsziel A

-
- 6 Wohnquartier** – Wohnbauten, locker gruppiert am Rand einer Geländemulde und in den angrenzenden Hangbereichen, 4. V. 20./A. 21. Jh.

Sensibler Bereich

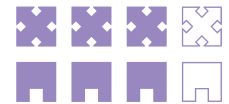


Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

1 Ortskern

Die strassendorfartige Bebauung situiert sich auf einer Hangterrasse. Die teils zu kurzen Zeilen zusammengefassten Gehöfte reihen sich kompakt beidseits der geschweiften Hauptgasse und etwas lockerer entlang eines kurzen Nebenasts, der dem Verlauf des alten Schinwegs entspricht. Traufständige, verputzte Wohnhäuser und giebelständige Ökonomien in Holzbauweise alternieren und definieren einen räumlich abwechslungsreichen Hauptgassenraum (1.1), auch dank den Vorplätzen und Nischen, die sich durch die vor- und zurückspringenden Gebäudefronten ergeben.

Im Osten führt die Hauptgasse zur Kirche (1.4), die, auf einer kleinen Erhebung und an der Kante zu einem steilen Abhang am östlichen Rand der Bebauung situiert, nicht nur in der Hauptgasse eine starke Präsenz hat, sondern auch eine beachtliche Fernwirkung entfaltet. Die ortsbaulich prominente Stellung wird gegen den Ortskern hin akzentuiert durch den trichterförmigen Vorplatz mit Brunnen (1.5). Ein stattlicher barocker Profanbau aus dem späten 18. Jahrhundert mit kleinem Balkon setzt hier den zweiten architektonischen Akzent. Vom Vorplatz aus fällt auch die habliche Fassade eines klassizistischen Wohnhauses, das die talseitige Häuserreihe entlang der Hauptgasse abschliesst, stark auf. Im Zentrum der Bebauung, wo der alte Schinweg und die im 19. Jahrhundert ausgebaute Schinstrasse zusammentreffen, weitet sich der Gassenraum zu einem leicht abschüssigen, versiegelten Platz. In seiner südwestlichen Ecke steht das Haus zur Post (1.2), das in abgewinkelter Stellung den kleinen Freiraum dominiert. Entlang des alten Schinwegs lockert sich gegen Norden die Bebauung auf, wodurch das stattliche Doppelwohnhaus Son Gieri (1.3), das etwas erhöht am Rand der Bebauung steht und seine bemalte Giebelfassade nach Süden richtet, imposant in Erscheinung tritt. Die sonst in der Regel bescheidenen Gehöfte stammen mehrheitlich aus der Zeit nach dem Dorfbrand von 1745. Oft prägen im 19. Jahrhundert vorgenommene Fassadenveränderungen die äussere Erscheinung der Bauten. Die typologisch variierenden Ökonomien



Erhaltungsziel A
Erhalten der Substanz

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

stammen mehrheitlich aus dem 19. Jahrhundert. Sie sind frei stehend und neben den Wohnbauten angeordnet. Der Heustock der giebelständigen Bauten ist jeweils von der Hauptgasse zugänglich, während die Ställe seitlich über kurze Stichgassen erschlossen werden. Diese Zufahrten ohne Hartbeläge prägen die schmalen Zwischenräume innerhalb des kompakten Strassendorfs und gewähren besonders talseitig Blicke in die rückwärtigen Gärten und die umliegende Landschaft.

Räumliche Qualitäten



Hohe räumliche Qualitäten dank dem klar gefassten Hauptgassenraum und aufgrund der räumlichen Varietät, welche sich durch die Vorplätze, die Nischen und den Platz an der Weggabelung ergeben. Hohe Qualitäten auch wegen der erhöhten, prominent in der Achse der Hauptgasse stehenden Kirche und dank den Hofzufahrten mit ursprünglich erhaltenen Oberflächenbelägen, die reizvolle Durchblicke ins Kulturland gewähren.

Architekturhistorische Qualitäten



Hohe architekturhistorische Qualitäten aufgrund der gut erhaltenen, vereinzelt stattlichen Gehöfte, die häufig aus der Zeit nach dem Dorfbrand von 1745 stammen. Hohe Qualitäten besonders auch wegen baukünstlerisch herausragender und ortsbaulich prominenter Einzelbauten wie des im Kern spätmittelalterlichen Wohnhauses Son Gieri mit Fassadenmalereien aus der Frührenaissance und der Barockkirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Stellenwert

Hoher Stellenwert als ortsbildkonstituierender Teil der Bebauung und historischer Ortskern von Alvaschein.

1.1 Hauptgassenraum



Leicht geschweifte Hauptgasse, eng gefasst von dicht gereihten und teils zu kurzen Zeilen zusammengebauten, bis dreigeschossigen, in der Regel traufständigen, verputzten Wohnbauten und giebelständigen Ökonomien in Holzbauweise, 17.–19. Jh., jüngere Umbauten

1.2 Haus zur Post



Stattlich-repräsentatives Wohnhaus mit hohem Sockelgeschoss und drei Hauptgeschossen in ortsbaulich prominenter Eckstellung an Platz und Hauptgasse, steiles Satteldach mit Giebellukarnen, zur Gasse einläufige Freitreppe und kleiner Balkon mit schmiedeeisernen Geländern, erneuerte Sgraffiti in barocker Formsprache, 1678, renov. 1953

1.3 Wohnhaus Son Gieri



Stattlich-repräsentatives, breitgelagertes Doppelwohnhaus mit ausgebauter Stalleneinheit und flachem Satteldach in leicht erhöhter Stellung am Hangfuss, reich gegliederte Giebelfassade mit unterschiedlich grossen Fensteröffnungen und wertvollen figürlichen und ornamentalen Fassadenmalereien aus der Frührenaissance, spätmittelalterlicher Kern, 1580/17. Jh., rest. 1989/90

1.4 Kath. Pfarrkirche St. Joseph



Barocker Saalbau in exponierter Stellung auf Hügelkuppe, ortsbaulich prominent positioniert in der Achse der Hauptgasse, Langhaus und Seitenkapellen auf kreuzförmigem Grundriss, mit Lisenen, Gesimsen und Blendnischen gegliederte Aussenfassade, Glockenturm in der Nordwestecke, umfriedeter, teils kieselsteingepflasterter Vorplatz mit seitlichen Giebelportalen, 1653–1655, erw. um 1740, renov. 1918, 1925, 1971–1974, durch Weg abgetrennte, terrassierte Friedhofsanlage im Süden

1.5 Brunnen



Steinbrunnen zwischen Kirche und Friedhof, zweiteiliger Kunststeintrog und gusseiserner Brunnenstock, 1898

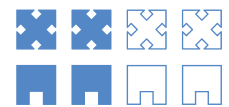


Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

2 Wohn-Gewerbe-Quartier

Die neue Schinstrasse, die von Norden in die Hauptgasse einbiegt, wird beidseitig lose von den mehrheitlich giebelständigen Bauten eines heterogenen Wohn-Gewerbe-Quartiers gefasst. Während die zweigeschossigen Wohn- und Gewerbebauten durch schmale Vorplätze von der asphaltierten Fahrbahn getrennt werden, sind zwei bretterschalte Ökonomien etwas weiter von der Strasse zurückversetzt. Erhöht über dem Strassenraum steht in der Böschung am älteren Weg nach Solis ein Gehöft. Eine prominente Stellung nimmt das Gasthaus (2.1) in der Gabelung dieser beiden Wege ein. Zwischen den locker gesetzten Bauten liegen teils Gärten und Wiesen, die reizvolle Übergänge ins Kulturland bilden.

Mit Ausnahme eines Wohn- und des Gasthauses aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen die Bauten aus dem letzten Viertel des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts und somit aus der Zeit unmittelbar nach dem Strassenbau. Nur in einem Fall überformen jüngere Fassadenveränderungen die bauzeitliche Erscheinung der bescheidenen, spätklassizistischen Bauten. Einen besonderen architektonischen Akzent setzt ein Wohn-Geschäfts-Haus aus dem späten 19. Jahrhundert mit einem flachdachgedeckten Ladenanbau mit originalen Gestaltungsmerkmalen der 1950er-Jahre und kleinem, umzäuntem Garten.



Erhaltungsziel B
Erhalten der Struktur

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

Räumliche Qualitäten



Gewisse räumliche Qualitäten dank dem lose gefassten Strassenraum, in dem grosszügige Zwischenräume reizvolle Durchblicke in das angrenzende Kulturland gewähren. Mittlere Bewertung wegen der in jüngerer Zeit vorgenommenen Versiegelung gewisser Zwischenräume, welche diese Durchlässigkeit beeinträchtigt.

Architekturhistorische Qualitäten



Gewisse architekturhistorische Qualitäten dank den abschnittsweise gut erhaltenen, bescheidenen bäuerlich-gewerblichen Bauten aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, unter denen ein weitgehend bauzeitlich erhaltenes Wohn-Geschäfts-Haus mit Ladenlokal besondere Erwähnung verdient.

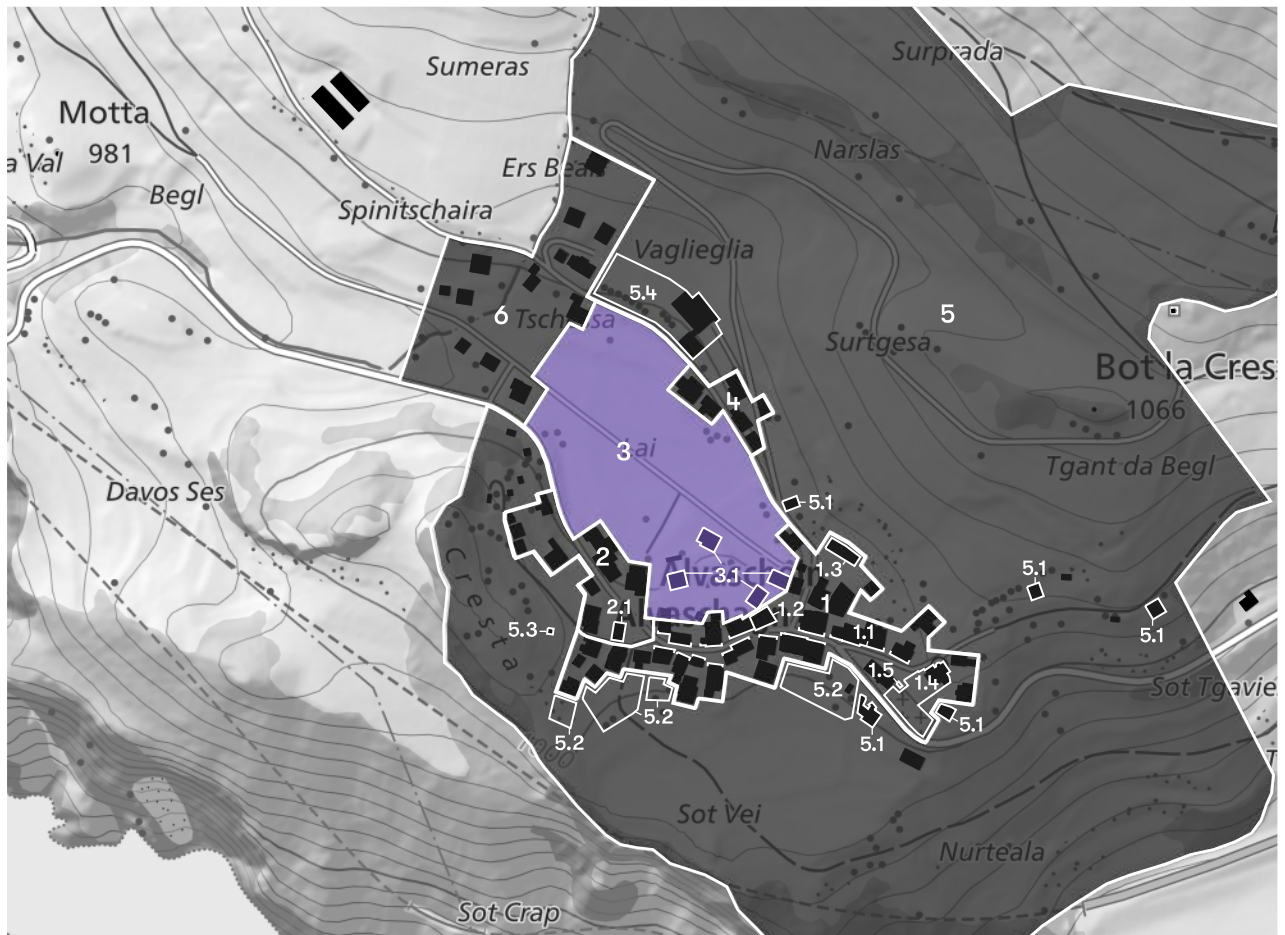
Stellenwert

Hoher Stellenwert als Ortserweiterung in räumlicher Kontinuität zum Ortskern und somit als Zeuge der Siedlungsentwicklung in Folge des Baus der neuen Schinstrasse im 19. Jahrhundert. Ausserdem bedeutend als Ortseingang im Westen und wegen der reizvollen Sichtbezüge zur Gehöftgruppe auf der anderen Seite der Geländemulde.

2.1 Gasthaus



Zweigeschossiger, giebelständiger Strickbau mit gemauertem Sockel und Satteldach, ortsbaulich prominent in der Achse und Gabelung der Hauptgasse, vermutlich 1960er-Jahre, asphaltierter Vorplatz



Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

3 Geländemulde

Am Fusse des Wieshangs (5) formt das Gelände eine sanfte Mulde, in der sich einst ein kleiner See befand. Heute ist es eine ebene, von einer gekieste Meliorationsstrasse durchquerte Wiesfläche zwischen altem Schinweg und neuer Schinstrasse. Sie grenzt im Süden und Norden an die historische Bebauung, im Westen an ein jüngeres Wohnquartier und wirkt deshalb wie ein innerer Freiraum. Bis auf einige jüngere Wohnhäuser (3.1) entlang der Ränder der Altbebauung, wo sich auch umzäunte Hausgärten befinden, ist die Wiese frei von Bauten geblieben.

Stellenwert

Hoher Stellenwert als ortsbildgliedernde Freifläche und wichtig für die reizvollen Sichtbezüge zwischen den verschiedenen Ortsbildteilen.

3.1 Wohnbauten

Bis dreigeschossige Holz- und Massivbauten unterschiedlicher Architektursprache verstreut entlang der Ränder des Ortskerns und in den angrenzenden Hängen, v. a. 20. Jh. (auch 5.1) ☒



Erhaltungsziel A
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche

Übergeordneter Ortsbildteil:

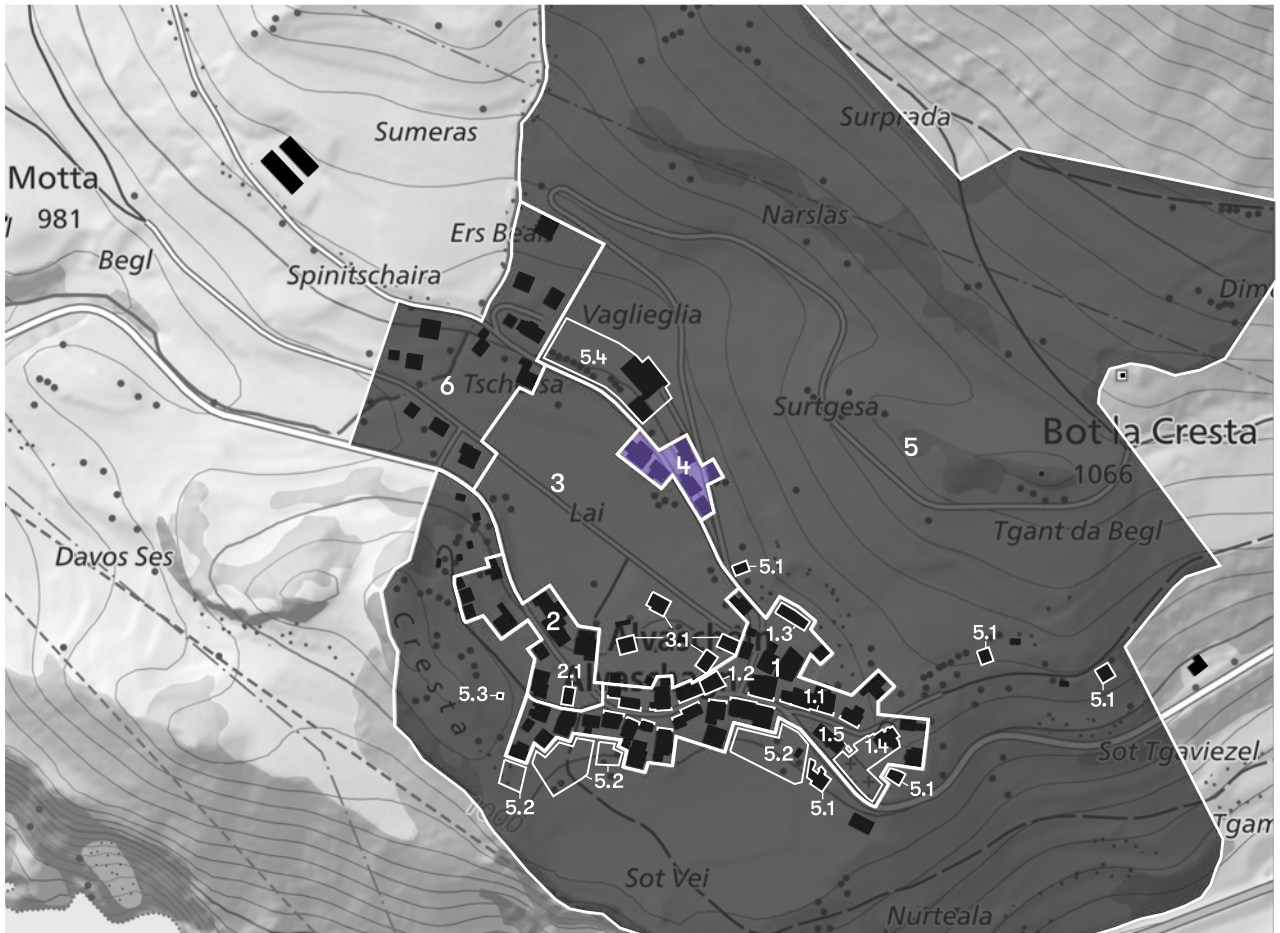


Inkorporierte Ortsbildteile:



Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:



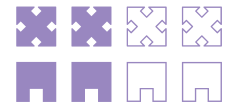


Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

4 Gebäudegruppe

Die Wohn- und Ökonomiebauten sowie das alte Schulhaus bilden abseits des Ortskerns (1) eine kleine, isolierte Gruppe, die durch ihre Lage am Fusse des Wieshangs und am Rand der Geländemulde (3) in der Ansicht von Süden her eine bedeutende Fernwirkung und Silhouette entfaltet. Die Bauten stehen dicht beieinander auf beiden Seiten des asphaltierten alten Schinwegs und definieren zusammen mit einer hohen Hangstützmauer – über der ein grosser Garten liegt – einen schmalen Gassenraum.

Die Aussenansicht von Süden her prägt ein im 19. Jahrhundert erweitertes, giebelständiges Gehöft aus dem 16. und 17. Jahrhundert, das mit der benachbarten Stallscheune von 1827 in der Böschung der Geländemulde steht. Es bildet mit seinen kleinen Trichterfenstern und der Holzlaube einen Kontrast zu den von spätklassizistischen Stilformen geprägten und in den Hang gebauten Gebäuden auf der anderen Strassenseite: ein dreigeschossiges, breitgelagertes Wohnhaus mit Satteldach aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und das bescheidene Schulhaus mit Walmdach von 1890, die beide trotz jüngeren Fassadenveränderungen und den Garageneinbauten in den Sockelgeschossen ihren bauzeitlichen Charakter erhalten haben.



Erhaltungsziel A
Erhalten der Substanz

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

Räumliche Qualitäten

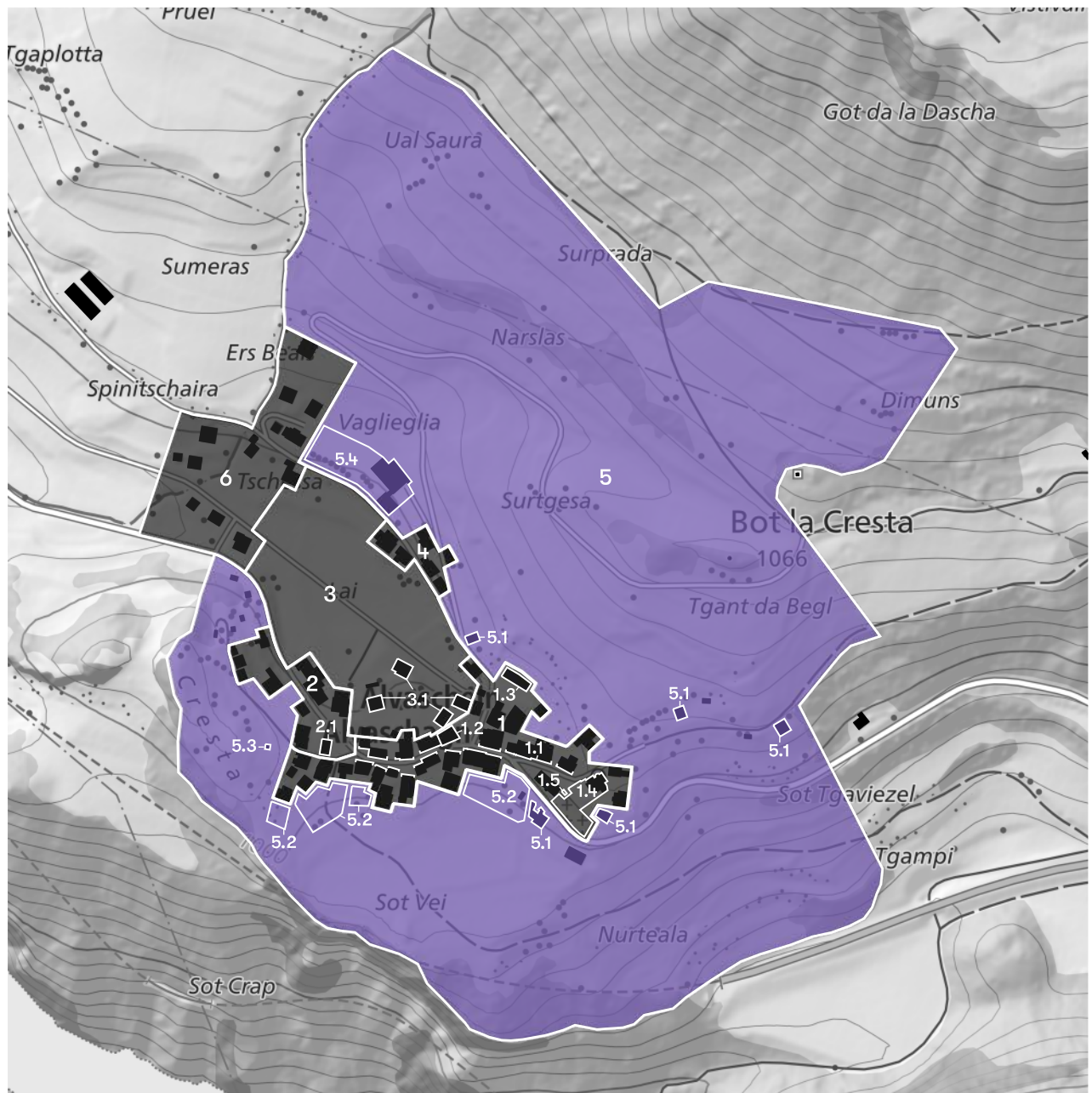
Gewisse räumliche Qualitäten wegen des auf kurzer Strecke durch die kompakte Reihung der Bauten und die hohe Hangstützmauer lose definierten Gassenraums. Gewisse Qualitäten weiter dank den grosszügigen Gärten und intakten Zwischenbereichen, die reizvolle Übergänge zum angrenzenden Kulturland schaffen.

Architekturhistorische Qualitäten

Gewisse architekturhistorische Qualitäten wegen der jeweils bautypologisch für ihre Zeit charakteristischen Bauten, insbesondere des im Kern spätmittelalterlichen Gehöfts mit dazugehöriger Stallscheune und des alten Schulhauses als gut erhaltenen Vertreter bescheidener Bündner Landschulhäuser.

Stellenwert

Hoher Stellenwert der vom Ortskern isolierten Kleinstgruppe wegen der markanten Silhouette in der Ansicht von Süden her und der intensiven Sichtbezüge zum Ortskern und zum Wohn-Gewerbe-Quartier auf der anderen Seite der Geländemulde.



Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

5 Wieshang

Der Hang ober- und unterhalb der Terrasse, auf der sich die historische Bebauung situiert, ist unterschiedlich steil. Gegen Norden steigen die von einzelnen Baumhecken gegliederten und von einer ausgebauten Meliorationsstrasse durchzogenen Weideflächen zuerst sanft, dann etwas steiler an. Im Südwesten bildet eine felsige Geländerippe den von einem Trafoturm (5.3) bekrönten Kontrapunkt zum Kirchhügel im Osten des Ortskerns (1). Die ehemals landschaftsprägenden Ackerterrassen zeichnen sich nur noch stellenweise im Wiesland ab, das unmittelbar an die Altbebauung grenzt und sich zwischen die Häuser schiebt. Besonders im ebenen Gelände südlich des Ortskerns haben sich entlang der Ränder der Altbebauung umzäunte Nutzgärten (5.2) mit einigen Obstbäumen erhalten. Bis auf die Schulanlage (5.4) und einige jüngere Wohnhäuser (5.1) entlang der Ränder der Altbebauung ist das Kulturland frei von Bauten.



Erhaltungsziel A
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche

Übergeordneter Ortsbildteil:



Inkorporierte Ortsbildteile:



Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:



Stellenwert

Hoher Stellenwert als fast unverbauter Vorder- und Hintergrund der bäuerlichen Bebauung und besonders auch aufgrund des schroffen Südhangs, über dem die Kirche eine besondere Fernwirkung ins Tal entfaltet, sowie in der Bedeutung als funktional zum Bauerndorf zugehöriges Kulturland mit abschnittsweise intakten Gartenumgebungen.

5.1 Wohnbauten ☒

Bis dreigeschossige Holz- und Massivbauten unterschiedlicher Architektursprache verstreut entlang der Ränder des Ortskerns und in den angrenzenden Hängen, v. a. 20. Jh. (auch 3.1)

5.2 Gärten ▣

Teils ummauerte oder umzäunte Pflanzgärten mit einzelnen Obstbäumen entlang der Ränder des Ortskerns

5.3 Transformatorenstation ☐

Massiver Turmbau in exponierter Hügellage, Pyramidendach, Pietra Rasa, Rundbogentor, eingetiefte Sprossenfenster, 1. V. 20. Jh.

5.4 Schulanlage ☐

Schulhaus, Turnhalle und Pausenplatz, L-förmig angeordnet in isolierter Stellung am alten Schinweg, dreigeschossiges, turmartig überhöhtes Schulhaus in Holz-Beton-Bauweise mit einer in ein Holzgitterwerk aufgelösten Hauptfassade und flachem Satteldach, zurückversetzt Turnhalle in Holzbauweise mit flachem Satteldach, 1990/91



Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2021, Nachführungsstand 2015

6 Wohnquartier

Die Einfamilienhäuser gruppieren sich lose beidseitig eines Bächleins am Rand der Geländemulde (3) und im sanft ansteigenden Wieshang darüber. Die Bauten unterschiedlicher Architektursprachen entstanden im letzten Viertel des 20. und im frühen 21. Jahrhundert.

Stellenwert

Gewisser Stellenwert im Ortsbild wegen der Nähe zur Altbebauung und insbesondere auch wegen der für die Ortsansicht von Süden und Osten her empfindlichen, am Hang exponierten Lage der Bauten.



Sensibler Bereich

Übergeordneter Ortsbildteil:



Inkorporierte Ortsbildteile:



Verwandte/ähnliche Ortsbildteile:



Empfehlungen

Siehe auch die generellen Erhaltungshinweise gemäss Art. 24 der Weisungen über das ISOS (WISOS) vom 1. Januar 2020

Die unverbauten Ränder der Altbebauung (1, 2, 4) sind für die Aussenwahrnehmung des Orts und die Sichtbezüge zwischen den Ortsbildteilen von grosser Bedeutung. Das jüngere Wohnquartier (6) darf sich nicht in Richtung des Ortskerns (1) und der Gehöftgruppe (4) am alten Schinweg ausdehnen, zudem ist aufgrund der teils exponierten Lage der Wohnneubauten besonders auf Volumen, Dachformen und Materialien zu achten.

Die Stichsträsschen mit ursprünglich erhaltenen Oberflächenbelägen und die erhaltenen Gärten entlang der talseitigen Ränder des Ortskerns (1) tragen wesentlich zur intensiven Wechselwirkung zwischen Bebauung und Umgebung bei und charakterisieren den von der Landwirtschaft geprägten Ort. Sie sind in ihrer heutigen Ausdehnung zu erhalten und zu pflegen. Auf Strassenverbreiterungen und weitere Oberflächenversiegelungen entlang der Hauptgasse ist zu verzichten.

Der Platz an der Verzweigung des alten Schinwegs und der neuen Schinstrasse hat eine grosse ortsbauliche Bedeutung, der heute durch die grossflächige Oberflächenversiegelung kaum Rechnung getragen wird. Der Platz verdient eine Aufwertung.

Neben dem Augenmerk auf die charakteristischen Elemente der regionaltypischen Gehöfte – ihre Materialität und Konstruktionsweise – ist auch auf andere Bauten und Gegebenheiten zu achten, welche die bäuerliche Vergangenheit des Orts erlebbar machen. Gerade Ökonomiebauten sind wichtige Zeugen dieser Vergangenheit. Bauliche Veränderungen müssen auch hier stets mit Rücksicht auf die Bausubstanz und die historische Zeugenschaft der Bauten erfolgen und sind durch denkmal- und ortsbildpflegerisch qualifizierte Fachleute zu begleiten.

Bestehende Schutzmassnahmen

International

UNESCO Welterbe Kulturstätte (Pufferzone im Fernbereich)

Bund

Bauten unter Bundesschutz
Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS
Biotop von nationaler Bedeutung
Schweizerischer Nationalpark und Pärke von nationaler Bedeutung

Kanton

Kantonaler Richtplan
Regionaler Richtplan (Region Albula)
Bauten unter kantonalem Schutz
Natur- und Landschaftsschutzinventar

Gemeinde

Kommunale Nutzungsplanung (Zonenplan, Genereller Gestaltungsplan, Baugesetz)

Bibliografie

Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS. Thusis -/ Fürstenaubruck - Tiefencastel; Schin, GR 25.

Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung TWW. Pargnung, Objekt 8922.

Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung TWW. Tgampi, Objekt 8772.

Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung TWW. Davos Ses, Objekt 8939.

Bundi, Martin: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982.

Faccani, Guido: Das Frauenkloster St. Peter von Mistail, in: Riek, Markus; Goll, Jürg; Descoeurdes, Georges: Die Zeit Karl des Grossen in der Schweiz, Zürich 2013, S. 66–71.

Graubünden. Denkmalpflege (Hg.): Bauinventar Alvaschein. Aufnahme Mai 2011, Chur 2011.

ICOMOS, Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Graubünden, Gde. Code 3501.

Kaiser, Reinhold: Churrätien im frühen Mittelalter. Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert, 2. Aufl., Basel 2008.

Ludescher, Fritz: Der Kreis Alvaschein in eineinhalb Jahrhunderten, Lenzerheide 2014.

Overbeck, Bernhard: Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit, Teil 1. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung, München 1982.

Poeschel, Erwin: Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 2, Basel 1937.

Rageth, Jürg: Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden, in: Beiträge zur Raetia Romana. Voraussetzungen und Folgen der Eingliederung Rätiens ins Römische Reich, Chur 1987, S. 45–108.

Schweizerischer Nationalpark und Pärke von nationaler Bedeutung. Parc Ela, Objekt 3.

Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza: Kunstführer durch Graubünden, Bern 2008.

Sigrön, Josef Angel: Heimatbuch Tiefencastel. Codesch da Casti, Tiefencastel 1968.

Simonett, Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, 2 Bde., Basel 1965/1968.

Simonett, Jürg: Schin, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Version vom 18.10.2012. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015338/2012-10-18>>.

Thöni, Gion Peder: Alvaschein, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Version vom 01.12.2016. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001409/2016-12-01>>.

UNESCO Welterbe Liste: Rhaetian Railway in the Albula/Bernina Cultural Landscape, Ref. 1276.

Impressum

2. Fassung 02. 2021

Inkraftsetzung
01.04. 2023

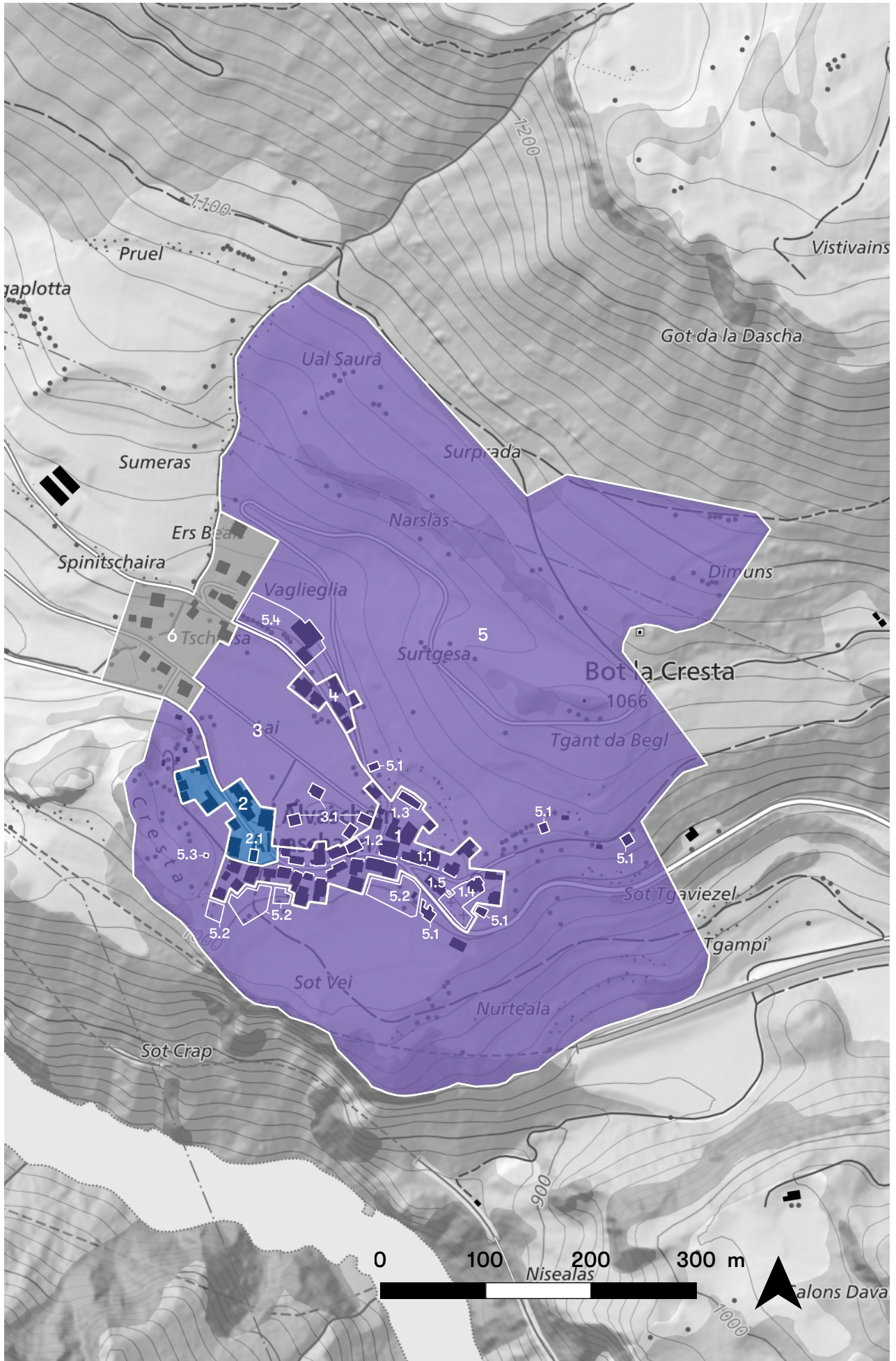
Koordinaten Ortsregister
2761605/1171462

Karten
Bundesamt für
Landestopografie

ISOS
Bundesinventar der
schützenswerten
Ortsbilder der Schweiz
von nationaler Bedeutung

Herausgeber
Eidgenössisches
Departement des
Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Baukultur
CH-3003 Bern

www.isos.ch
isos@bak.admin.ch



■ Erhaltungsziel A
■ Erhaltungsziel B

■ Erhaltungsziel C
■ Sensibler Bereich

□ Ortsbildteil
□ Hinweis